

Die Mauern werden durchlässig: Spirituelle Sündenvergebung
Predigt von Eckhard Frick sj an Pfingsten 2013 www.nikodemusmesse.de

Das lukanische Doppelwerk von Lukasevangelium und Apostelgeschichte erzählt uns die nachösterliche Zeit in der alten jüdischen Chronologie: Sieben Wochen / 50 Tage nach Pessach wird **Schawuot** gefeiert, wörtlich das Fest der „Wochen“, das Fest der Ernte und der empfangenen Gebote. Das lukanische Doppelwerk entfaltet diese Chronologie in den Schritten Ostern – Himmelfahrt – Pfingsten, wörtlich *pentekostē [hēmera]*, „fünfzigster [Tag]“.

Das Johannesevangelium kennt auch eine nachösterliche Zeit der Begegnung mit dem Auferstandenen, aber nicht in derselben, über 50 Tage entfalteten Chronologie. Wenn wir „Pfingsten“ als das Fest des empfangenen Heiligen Geistes verstehen, dann fallen im Johannesevangelium „Ostern“ und „Pfingsten“ zusammen, ist „Pfingsten“ als Erfahrung der Geistsendung am Oster-Abend, am Abend desselben Tages, an dem der Auferstandene Maria von Magdala erscheint.

Die Präsenz des auferstandenen Jesus, sein „Erscheinen“ ist spirituell und materiell fassbar zugleich. Spirituell: weil die verriegelten Türen ihn nicht aufhalten, und sicher ist er auch nicht durchs Fenster eingestiegen. Materiell fassbar, weil das „Erkennen“ sich an physischen Merkmalen festmacht, nämlich an den Wunden der Hände und der Seite.

Beides ist Pfingsten: die spirituelle Präsenz des Auferstandenen und seine physische Greifbarkeit, die in der fassbaren Realität der Kirche weitergeht. Aber der Geist, die spirituelle Präsenz, die Spiritualität lässt sich nicht in verriegelte Kirchentüren einsperren. Sie macht Mauern durchlässig, weitet die Räume der Kirche und ist überall dort, wo Menschen sich vom Geist Gottes leiten lassen.

Das macht Pfingsten zu einem modernen, oder sollen wir sagen: post-modernen Fest: Wirken des Heiligen Geistes, Spiritualität, spirituelle Suche gibt es nicht nur innerhalb der Kirchenmauern. Spiritualität ist etwas Universales, Weites, nicht auf kirchliche Normierungen Einzuengendes.

Das passt zum gegenwärtigen „Spiritual turn“ und insofern darf dieses Evangelium auf breite Akzeptanz hoffen, innerhalb der Kirche und außerhalb der Kirche.

Nun möchte ich jedoch auf zwei Aspekte eingehen, die – jedenfalls auf den ersten Blick – binnenkirchlich wirken und damit exklusiv, die Außerkirchlichen ausschließend, die außerhalb der verriegelten Kirchentüren sind. Ich meine die Christozentrik des Evangeliums und die Betonung der Sündenvergebung.

Beides klingt ja zunächst gar nicht modern bzw. post-modern: Der Auferstehungsglauben ist vielen fremd und die biblischen Anspielungen in dieser Erscheinungsszene auch:

- ◆ wie der Schöpfer Adam, dem Lehmigen, seinen Atem einhaucht und ihn dadurch zu einem lebendigen Wesen macht (Genesis 2,7), so macht Jesus die Jünger zu neuen, lebendigen, begeisterten Geschöpfen;

- ◆ Wie der Prophet Ezechiel den Geist über die Totengerippe ruft, sodass sie klappernd zusammenrücken und lebendig werden, so macht Gott seine klapprige Kirche zu einem lebendigen Geist-Leib.

Das tönt erst einmal fremd und reserviert für Eingeweihte.

Noch problematischer ist die Sendung zur Sündenvergebung, zumal vor einem katholischen, verrechtlichten Hintergrund: Der Priester als Gesandter des Gesandten Jesus vergibt in der Beichte Sünden. Den anderen, die nicht zur Beichte kommen oder sich da nicht anständig aufführen, sind sie behalten. Da hören viele – verständlicherweise – weg und kehren lieber zu einem weiten, nicht nur binnenkirchlichen Spiritualitätsbegriff zurück.

Schade, denn die Wirklichkeit von Sünde und Vergebung kann helfen, Pfingsten zu verstehen.

♦ Sünde ist Enge, Verslossenheit, Furcht vor der Welt und mangelndes Vertrauen in den Geist Gottes, der uns trägt. Eingesperrtsein in mich selbst und meine eigene Weltsicht oder vielleicht auch Weigerung, ich selbst zu sein, indem ich die Entwicklung verweigere, die Gott mit mir vorhat, dass ich ein lebendiges Wesen werde.

♦ Vergebung der Sünde heißt hingegen: Öffnung, Weitung, mich selbst entwickeln und mich selbst mit anderen entwickeln, miteinander Kirche sein. Vergebung heißt, mich und uns nicht mehr auf den Schutz der eigenen Türen und Schlösser zu verlassen, sondern auf den Geist Gottes. Vergebung heißt: den angebotenen Frieden annehmen, die Furcht langsam aufgeben, weil die österliche und pfingstliche Freude überwiegt.

Sicher: dieses Verständnis von Sünde ist meilenweit entfernt von einem Paragrafen- und Verbote-Gewissen. Viele leiden noch als Erwachsene unter dem engen Sünden- und Beichtverständnis ihrer Kindheit. Sie merken nicht, dass ihre Sünde vor Gott nicht darin besteht, etwas Bestimmtes falsch gemacht zu haben, nicht ganz so nett zu ihrem Mann oder zu seiner Tochter gewesen zu sein. Die Sünde besteht vielmehr darin, an der Engigkeit des Kinder-Katechismus festzuhalten und sich gegenüber der Botschaft der Vergebung zu verschließen.

"Habt keine Angst! Öffnet die Türen weit für Christus", mit diesen Worten begann der unvergessene Papst Johannes Paul II. sein Pontifikat. Türen verbinden Innen und Außen, in diesem Fall den binnenkirchlichen und den weiten Raum unserer religiös, kulturell, politisch, sozial und wirtschaftlich so bunten Welt.

Aus der Binnenperspektive, hinter sicher verschlossenen Türen, könnte die Frage lauten: Wollen wir Christus hineinlassen oder versuchen wir, die sündige Kirche, ihn auszusperrern? Aus seiner Perspektive hingegen ist die Tür schon längst offen: **„Ich bin die Tür;** wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden; er wird ein- und ausgehen und Weide finden“ (Johannes 10:9).

Damit hat sich die Perspektive gedreht: Christus, die Tür, hat die Verslossenheit der Sünde schon überwunden. Es ist jetzt an uns, die Angst zu überwinden und Türen zu öffnen:

- ♦ auf der großen Weltbühne im Dialog der Religionen, Kulturen, Völker
- ♦ auf der kleinen Bühne unseres Lebens, indem ich Vergebung gewähre und annehme.

Im Großen und im kleinen gibt es viele Gründe, „auf Nummer Sicher zu gehen“: es gibt gute Argumente, unsere Kirche und unsere Kirchen im wörtlichen und im übertragenen Sinne zuzusperrern, zu verrammeln: Die Kunstschatze, die Sauberkeit, die Würde usw., die wir vor Dieben, Vandalen, allerhand Halunken schützen wollen. Das scheint die Klugkeit zu gebieten, ganz ähnlich wie wir ja auch unsere Wohnhäuser zusperrern. Mindestens nachts sind unsere Kirchen zu, viele auch untertags, oder es ist nur ein kleiner Teil zugänglich, vor einem großen Gitter.

Nichts gegen Schlösser und Mauern und Alarmanlagen. Aber wie schön und geistlich sind offene Kirchen, die Betende und Suchende willkommen heißen, sündige Menschen, die sich nach Vergebung und Begeisterung sehnen. Die offene Kirche überwindet ihre Angst vor der bösen Welt, wenn sie sich ganz dem Heiligen Geist überlässt.